

Werner Peuckert, *Die frühchristliche Volksfrömmigkeit der Nordgermanen* (Studien zur religiösen Volkskunde 2). Dresden u. Leipzig 1937; 48 S. — P. versteht unter „christlicher Volksfrömmigkeit die unter dem Einfluß des Volkstumes stehenden Frömmigkeitstypen der verschiedenen christlichen Konfessionen“ (S. 3). Solche Frömmigkeit ist nichts Neues: in den judenchristlichen Gemeinden der ersten Christenzeit hat sich zum erstenmal solche „Volksfrömmigkeit“ gezeigt. Sie ist eine geschichtliche Tatsache; ob man, wie P. (S. 4), von einem geschichtlichen Recht sprechen darf, oder sogar von einem „sachlich theologischen Recht, das sich aus dem Wesen des heiligen Geistes ergibt“, bleibt doch recht fraglich. Die Gefahr der Volksfrömmigkeit sieht P. in der möglichen Überwucherung durch Lokalkirchen, einen Vorgang, den er — wohl etwas eigenartig — „Paganisierung“ nennt, ein „paganisiertes Volk“ aber sei „ein für die Kirche verderblicher Zustand“ (S. 5), vor dem die Theologie die Volksfrömmigkeit bewahren müsse. — Richtig ist zweifellos der Anknüpfungspunkt der Schrift: P. betont (S. 5): „Auf die Glaubenshaltung des Volkes kommt es gerade an, wenn festgestellt werden soll, wie es bei den Germanen in ihrer christlichen Frühzeit um die innere Aneignung des Christentums stand“. Diese fruchtbare Fragestellung hätte auf das wichtige Gebiet des Brauchtums hinführen müssen, in dem sich die Glaubenshaltung wesentlich spiegelt. P. beschäftigt sich mehr mit der Krisis des germanischen Ethos und der germanischen Religion, die er mit dem Prozeß der Volkwerdung in Zusammenhang bringt, und glaubt, „das religiöse Suchen, in das die Germanen hineingedrängt worden waren, konnte nicht in einer Umformung der germanischen Religion zur Ruhe kommen. Es mußte notwendigerweise (?) in eine neue Religion hineinführen“ (S. 16). Die folgenden Sätze wecken noch stärkere Zweifel: „Nicht weil sich ihnen das Christentum gerade anbot, haben sich die Germanen ihm zugewandt, sondern weil es allein ihnen zu geben vermochte, was sie in ihrer Lage brauchten. Das Christentum gab dem germanischen Manne die Würde seiner Persönlichkeit zurück“ (!). — Zweifellos stehen in der Schrift einige fruchtbare und fördernde Gedanken, wie etwa S. 16 ff. die Ausführungen über das Königtum. Was man aber eigentlich sucht in ihr, die Behandlung des germanischen „Volksguts in der Volksfrömmigkeit“ (S. 35—44), enttäuscht sowohl dem Material wie vor allem der Bewertung nach. Wir glauben nicht, daß mit einer so verstandenen „religiösen Volkskunde“ brauchbare Arbeit geleistet wird, weil im Grunde das Urteil des Verf.s schon feststeht. Manches, was als Leistung des Christentums aufgefaßt wird, ist eher ein Verdienst der unbesiegbaren germanischen Rassenseele. Das muß besonders betont werden, weil sonst ein Satz wie der auf S. 30 ein verkehrtes historisches Bild hervorruft: „Die ältesten und edelsten Züge germanischen Charakters blieben nicht nur un-